

Kreuzzuges in Sittau auf. Auch die Schlesier waren zwar über Nachod im Anmarsch gewesen, als sie aber die Kunde von der Niederlage erfuhren, zogen sie sich wieder zurück. Fürwahr erfreuliche Zustände des Heerwesens. Vor Gram und Kummer über solche Schmach verschied Friedrich am 4. Januar 1428 in Altenburg, als erster im Meißner Dom beigesetzt. Nunmehr von ihrer Unüberwindlichkeit überzeugt, überzogen die Hussiten, mit dem Auswurf aller Länder durchsetzt und vermischt, die nächstfolgenden Jahre 1429 und 30 Ungarn, Osterreich, Schlesien, wiederholt die Lausitz, Meissen, das Vogtland, Thüringen, Franken bis vor Nürnberg. Aus den Kämpfen in Schlesien ist zu erwähnen, daß die Görlitzer einmal unter Führung eines Peter Cunze, Hans Pulsnik und Sigismund Menzel mit hundert reißigen Pferden, Wappenern und Fußgängern zu Felde gezogen sind. Vielleicht ist dies ein Nachkomme der Herren von Pulsnik, die bis Anfang des vierzehnten Jahrhunderts Besitzer von Pulsnik waren. Der letzte dieser Herren war Bernhard v. d. Pulsnik und war vermählt mit Margarethe, einer Tochter des Burggrafen von Donin. Das Geschlecht soll allerdings mit diesem Bernhard 1344 ausgestorben sein. Es kommen nunmehr die Jahre, in denen die Beutezüge der Hussiten, wie es scheint, in zwei Trupps sich hauptsächlich auf Sachsen und insbesondere unsre Gegend erstreckten. So drang ein Teil 1429 zunächst elbaufwärts, verbrannte Alten-Dresden und stieß vor bis Magdeburg. Auf einem zweiten Zuge erreichten sie das Muldental (Grimma), Altenburg, Crimmitschau, Reichenbach, Plauen, Auerbach sanken damals in Trümmer. Ende 1428 erschienen sie zunächst vor Löbau, das sie vergeblich berennen. Sie weichen daher ostwärts aus gegen Kragau, wo ihnen von den vereinigten Sechsstädten endlich mal eine empfindliche Schlappe beigebracht wird. Fünfhundert Tote sollen das Schlachtfeld bedeckt haben und ebensoviele sollen gefangengenommen worden sein. Überhaupt schlossen sich die Sechsstädte enger zusammen und setzten genau fest, wieviel Mann und Pferde jede einzelne Stadt zu stellen habe, falls sich die Hussiten der Lausitz nähern sollten, und das geschah schon 1429 allein drei Male. Und zwar war es von jetzt ab unsre Gegend, die die Hussitennot kennen lernen sollte. Allmählich trat Kriegsmüdigkeit ein. Mehr und mehr kam man zur Erkenntnis, daß aller Widerstand gegen das kampfsgeübte Gesindel aussichtslos war, daß man andere Mittel anwenden mußte, sie sich vom Halse zu schaffen, und so kam es hierbei nach und nach zu schüchternen Versuchen, sich einen Sonderfrieden oder Waffenstillstand zu erkaufen. Früher wäre es wohl durchaus gegen den Ehrbegriff gewesen, auch nur daran zu denken. Zum ersten Male hören wir es 1428 von Ramenz, daß sie gegen die gewaltige Übermacht der herannahenden Scharen sie sich durch Sonderabmachungen vom Halse hielten.

Aber auch auf einem „Tage“ der Sechsstädte in Löbau am 8. Mai 1428 stand die Frage zur Beratung; nur die Görlitzer waren aufs energischste gegen solche Friedensgedanken. Dabei nahmen die inneren Mißstände immer mehr überhand. Zahlreiches Räubergesindel machte die Straßen unsicher; die Geschlechter beföhden sich gegeneinander; auch Städte und Geschlechter lagen miteinander in Fehde, statt daß sie ihre Kräfte vereint dem immer wieder einfallenden gemeinsamen grausamen Feind entgegengestellt hätten. Diese waren zwar zu Beginn des Jahres in Mähren und Böhmen, wo ihnen auch wieder einmal bei Böhmischnicha eine Niederlage beigebracht wurde. Aber am 10. Juni rückten sie wieder in die Lausitz ein und zerstörten Neugersdorf und Georgswalde. Mit einem in Schlesien einfallenden Haufen schloß Herzog Haus von Sagan einen halbjährigen Frieden. Im September rückten die Böhmen vor den Osbin. Trotz vierstündiger Beschießung mit Geschützen und Pfeilen erreichten sie ihr Ziel nicht, sodaß sie an den Klosterdörfern ihren Grimm ausließen. Dann zogen sie wieder das Neißetal entlang bis Görlitz, das beinahe auf verräterische Weise ihnen in die Hände gefallen wäre und nur mit Mühe noch den Sturm abwehrte. Auch der feste Bischofsitz Stolpen trotzte der Belagerung, während natürlich das vor ihm gelegene Städtchen Jockrim (?) der Verwüstung anheimfiel. Von hier drangen die Haufen gegen Pirna, Alten-Dresden, Dippoldiswalde. Auch Pirna trotzte ihnen mit Erfolg. Am 7. Oktober erschienen sie vor Ramenz. Fünf Tage lang sollen

sie es belagert haben, dann konnte es sich nicht mehr halten. Die Bewohner flüchteten meistens nach Dresden. Die Chroniken berichten hier verschieden: entweder sollen die Hussiten die Stadt leer gefunden haben, nachdem die meisten, wie eben geschildert, geflohen; oder sie seien, da Schloß und Stadt schlecht verteidigt waren, gewaltsam eingedrungen, wobei zwölfhundert Menschen niedergemetzelt worden seien. Die ganze Umgebung von Ramenz wurde in fürchterlichster Weise heimgesucht. Hierbei dürfte auch Pulsnik zum ersten Male in direkte Fühlung mit den Hussiten gekommen sein, besonders wenn man annimmt, daß viele Ramenzer nach Dresden geflüchtet seien. Wittichenau sowohl als Kloster Marienstern wurden zu derselben Zeit ausgeraubt und verbrannt. Dann wandten sie sich gegen Bauzen, das die furchtbarste Erstürmung zu erleben hatte. Wieder waren es verräterische Umtriebe eines Peter Preischwitz, die fast dem Feinde zum Siege verholfen hätten. Von drei Seiten zugleich angegriffen, verteidigte es der tapfere, kriegsgeübte Timo von Kolditz aufs grimmigste, doch kaum vermochte er sich der Feinde zu erwehren, so daß er zu einem Friedensangebot sich entschließen mußte. Die Hussiten führte nach Ziskas Tode Prokop. Die Belagerung Budissins leitete Molest oder Melases. Gegen dreihundert Schock kam es zwischen den Hussiten einerseits und Bauzen, Ramenz, Kloster Marienstern und denen von Ponikau andererseits zu einem Frieden auf ein halbes Jahr, dergestalt, daß die Böhmen in Ruhe in den Bördörfern Budissins lagern durften. Die Herren von Ponikau waren damals Besitzer von Pulsnik, doch auch von Elstra und anderer Güter um Ramenz. Leider ist nicht bekannt, welche Ponikaus in Frage kommen, während die gegenseitigen hussitischen Adligen bekannt sind. Von Bauzen aus fielen sie ins Meißnische ein, bei welchem Zuge Bischofswerda, Königsbrück, Pirna, Köhschenbroda, Ortrand, Großenhain, Kloster Seußlitz, Meissen und Mühlberg eingäschert wurden. Höchstwahrscheinlich ist auf diesem Zuge auch Pulsnik verbrannt worden. Dann kehrten sie um und zogen nach der Niederlausitz, wo ebenfalls viele Städte ihr Schicksal erreichte. Manche hielten sich, andere kauften sich los. Suben wurde erstürmt und erlitt ein furchtbares Blutbad. Ein Trupp wandte sich nun nach Norden, ein anderer nach Süden; Sommerfeld, Forst, Spremberg u. a. fielen in ihre Hände. Nach einem schwachen Versuche, im November auf dem Rückzuge Görlitz zu nehmen, ließen sie davon ab, zogen vielmehr mit reicher Beute und zahlreichen Gefangenen ab nach Böhmen, sodaß man in der Oberlausitz nach sieben schweren Wochen wieder mal erleichtert aufatmen konnte. In besonderer Weise empfand man nach Rechts Bericht solche Erleichterung in Görlitz, wo sie sich in festlicher Stimmung, in Jubel und ausgelassenen Feiern äußerte, wie überhaupt nach jeder feindlichen Unternehmung in Görlitz großer Jubel herrschte und lebhaft, rauschende Festlichkeiten in Saus und Braus stattfanden. Noch als 1430 Schnee und Eis die Erde deckte, rückten die Böhmen abermals vor Görlitz, hatten aber ebensowenig Erfolg wie vor Bauzen, trotzdem sie schweres Geschütz auffahren ließen. Aber leider fiel Löbau und Entsatzversuche von Bauzen und Görlitz führten zunächst zu nichts. Erst im Juli glückte nach energisch durchgeführter Belagerung der Sturm. Der Reichstag von Nürnberg hatte 1431 abermals wieder zum Kreuzzug aufgerufen. Das Reichsheer rückte gegen die Feinde an, die unter Prokops Führung bei Taub am 14. August abermals wieder eine jammervolle Niederlage demselben beibrachten, wodurch die letzte Hoffnung, die Hussiten durch Waffengewalt bezwingen zu können, endgültig verloren gegeben werden mußte. Nur in Weidhosen in Osterreich im Oktober und im November in Ungarn wurden sie noch einmal geschlagen.

Im Jahre 1432 galten die Raubzüge der Hussiten hauptsächlich der Mark Brandenburg. Aber bei den Hin- und Rückmärschen hatte die Lausitz ebenfalls noch viel zu leiden. Plündernd immer noch und brennend, mordend und wütend führte ein gewisser Reuschberg die Banden kreuz und quer, trotzdem die Streitkräfte und die Städte nach und nach besser organisiert und bewaffnet waren. Nicht nur finden wir Hauptleute eingestellt, die auf den Mauern der Städte befehligten (in Görlitz allein vom Gersdorfer Geschlecht ihrer 11), sondern auch